



Beruflich hoch hinaus, auch mit Kindern: Viele Firmen haben die Zeichen der Zeit erkannt.

Teilzeit im Namen des Vaters

BERUF UND FAMILIE Immer mehr Väter wollen nicht mehr alles dem Beruf unterordnen und arbeiten Teilzeit. Karriere trotz oder sogar dank der Kinder: Chefs, die Familienpflichten wahrnehmen, sind in ihrem Job kompetenter.

VON MANUELA SPECKER

Es ist noch nicht sehr lange her, da war Teilzeitarbeit gleichbedeutend mit schlecht bezahlter oder anspruchsloser Arbeit. Die Situation hat sich gewandelt: Auch Führungskräfte reduzieren ihr Pensum. Zwischen 1991 und 2006 hat sich die Zahl der Vorgesetzten, die weniger als 90 Prozent arbeiten, sogar mehr als verdoppelt, von 106 000 auf über 244 000. Mittlerweile sind 20 Prozent davon Männer.

Eine Umfrage von CASH bei SMI-Firmen sowie bei Coop, Migros und SBB zeigt, dass dem Bundesamt für Statistik kein Rechenfehler unterlaufen ist: Im Schnitt arbeiten in diesen Firmen mehr als 6 Prozent aller Kaderangestellten Teilzeit, und es

werden immer mehr. Bei den SBB hat sich seit 2002 die Zahl der Kader mit reduziertem Pensum mehr als verdoppelt, bei der Migros hat sie sich seit 1996 fast vervierfacht. «Es ist eine Entmystifizierung der Teilzeitarbeit in Gang», sagt Barbara Ruf, die als Leiterin der Berner Fachstelle für Gleichstellung die Entwicklung genau beobachtet.

Für Richter sei es zum Beispiel bis vor Kurzem undenkbar gewesen, Teilzeit zu arbeiten. «Die nüchterne Auseinandersetzung mit den Arbeitsprozessen in diesem Beruf zeigte, dass sich der Beruf sehr wohl für Teilzeit eignet», so Ruf. Das gilt für manch anderen Job auch – selbst wenn es gerade für Führungsjobs noch oft heisst, der Kommunikations- und Koordinationsaufwand sei zu gross.

Firmenchefs wie Peter Spuhler von Stadler Rail beweisen aber unfreiwillig das Gegenteil: Als Nationalrat kann er seiner Firma unmöglich permanent zur Verfügung stehen.

Etlche Firmenchefs arbeiten in ihrem Kerngeschäft Teilzeit

Dazu Norbert Thom, Professor für Organisationspsychologie an der Universität Bern: «Viele CEO erfüllen wegen der enormen Amterkumulation ihr Kerngeschäft im Teilzeitpensum. Das funktioniert nur dank einem wirksamen Stellvertretersystem.» Was im Übrigen für eine Firma weniger risikoreich sei, als wenn alles an einer Person hänge.

Trotz der wachsenden Gemeinschaft von Teilzeit arbeitenden

Chefs sind sie noch keine Selbstverständlichkeit. «Ein CEO, der ausserhalb der Firma viele Mandate wahrnimmt, wird bewundert, derweil eine Führungskraft, die aus familiären Gründen die Arbeit reduzieren will, belächelt wird», so Michael Weber, Organisationsberater und Coach vom Büro a&o in Bern.

Der Hauptgrund, im Beruf etwas kürzerzutreten, ist für viele Vorgesetzte die Familie und nicht etwa eine Weiterbildung, wie die CASH-Umfrage weiter ergab (siehe Seite 54). Das widerspiegelt die Tatsache, dass immer mehr Männer ihre Kinder nicht nur spät abends oder nur am Wochenende sehen wollen und dass Frauen in verantwortungsvollen Jobs keinerlei Interesse haben, sich aus dem Berufsleben zu verabschieden.

Kinder haben und ein Team leiten – das ist kein Widerspruch, im Gegenteil. Wie Forscher von der amerikanischen Clark University herausgefunden haben, sind Väter oder Mütter oft die besseren Führungskräfte. Befragt wurden nicht

RUEDI ARNOLD ist Redaktor im Ressort «My Way» bei CASH.



Die versteckten Botschaften der Werbetexter

Man kann nicht alles wissen. So akzeptiere ich klaglos, dass ich keine Ahnung von der Arbeit eines «SAP FI/CO/PS Modulbetreuers» habe. Auch vom Tagewerk eines Instandhaltungsmeisters verstehe ich so gut wie nichts. Egal, die machen ihre Arbeit ja nicht für mich. Dagegen vermute ich, dass Werbetexter ihre Sprüche für Leute wie dich und mich schreiben. Eher wie dich, denn ich bin offenbar zu dumm, sie zu verstehen. Nicht mal die Gesundheitstipps, die Sandoz über Plakate in den Bahnhofen unters Volk streut, begreife ich. «Nehmen Sie den Zug auf dem am weitesten entfernten Perron!» Was könnte Sandoz bewegen, mich nach Sissach statt nach Luzern zu schicken? Mag sein, dass der Spruch witzig gemeint ist, auch wenn ich ihn nicht im Geringsten lustig finde. Ist etwa die Aufforderung «Koffer tragen statt rollen!» ernst zu nehmen? Hat Sandoz die Absicht, meinen Rücken zu ruinieren, um mir ein Generikum anzudrehen? Soll ich wirklich «auf einem Bein stehen, bis der Zug kommt», und dann «das Perron rauf und runter rennen», bis er hält? Das eng gedrängte Völklein auf Perron 3 in Zürich HB abends um 18 Uhr würde mich verprügeln oder in die psychiatrische Klinik verfrachten. Sind die Tipps ernst oder spassig gemeint? Ich bin ratlos. Warum müssen mir die Texter zu verstehen geben, dass sie smart sind und ich ein Trottel? Was für ein Hochgefühl dagegen, vor den Wahlplakaten gewisser Parteien zu stehen! Sobald ich die Gesichter der Kandidaten sehe, fühle ich mich jugendlich und geradezu schön. So macht man Konsumenten glücklich. Werber, nehmt euch doch endlich ein Beispiel daran.